

Sport Region

Samstag, 29.8.2020



Engagement: 30 Jahre lang war Kurt Veraguth Präsident des Schützenbezirks Plessur. Bild: Sandro Gansner

«Der Schiesssport profitiert nachhaltig»

Nach 30 Jahren ist Schluss: Anfang Juni hat Kurt Veraguth das Präsidenten-Amt des Schützenbezirks Plessur abgegeben. Trotz grosser Konkurrenz im Freizeitangebot der Jugendlichen glaubt Veraguth an eine Zukunft des Schiesssports.

von Simone Zwinggi

Es war 1990, als Kurt Veraguth den Vorsitz seines Schützenbezirks übernahm. Bezirksschützenmeister habe diese Funktion damals noch geheissen, erzählt er. «Ich wurde angefragt, ob ich dieses Amt übernehmen möchte. Und es gab damals – im Gegensatz zur heutigen Zeit – immerhin noch etwa ein, zwei weitere Personen, die diese Funktion gerne übernommen hätten.» Bis zu seiner Wahl hatte Veraguth seine Fähigkeiten als Schütze und sein Engagement in einem Schützenverein in verschiedenen Positionen unter Beweis gestellt. 1971 war es, als er in Chur einen Jungschützenkurs absolvierte, sechs Jahre später liess er sich in Magglingen zum Jungschützenleiter und Schützenmeister ausbilden. «Als Jungschützenleiter war ich dann von 1977 bis 1989 tätig, von 1987 bis 1995 stand ich der Schützengesellschaft Haldenstein als Präsident vor», sagt der gross gewachsene Veraguth.

Warner und Zeiger

1954 geboren, wuchs Veraguth in Chur auf. Sein Vater habe dreistellig geschossen – also liegend, kniend und stehend – und ihn oft mitgenommen zum Schiessstand. Ob dadurch die Faszination fürs Schiessen geweckt wurde? «Ja, mein Vater war passionierter Schütze», sagt Veraguth. Und fügt sogleich an, dass damals viele Jugendliche im Schützenverein aktiv waren. «Meist war man in zwei Vereinen dabei: im Turnverein und im Schützenverein.»

Bevor Veraguth selbst das Gewehr in die Hand nehmen durfte, musste er sich seine Sporen abverdienen: «Wenn ich meinen Vater auf den Schiessstand begleitete, wurde ich als Warner eingesetzt und musste die erreichten Punktzahlen festhalten. Schliesslich gab es damals noch keine elektronischen Trefferanzeigen.» Auch als Zeiger durfte er zu einem kleinen Entgelt amten – also vorne an der Scheibe aufzeigen, wo die Schüsse auf die Scheibe getroffen waren.

Veraguth erzählt mit ernstem Gesicht von diesen längst vergangenen Zeiten. In der heutigen Zeit sei das Freizeitangebot für die Jugendlichen riesig, meint Veraguth. «Biken, skateboarden – das und noch vieles mehr gab es damals noch nicht», so Veraguth. Doch trotz schrumpfender Nachwuchszahlen: Veraguth glaubt an eine Zukunft des Schiesssports. «Es gibt auch heute erfolgreiche Nachwuchsschützen in Graubünden und in der ganzen Schweiz. Sie investieren viel und werden vom kantonalen und nationalen Verband stark gefördert und unterstützt – so zum Beispiel im nationalen Leistungszentrum in Magglingen.»

Zu Fuss ans Calvenschiessen

Angesprochen auf die grössten Veränderungen im Schützenwesen benennt Veraguth lieber die Konstanten: die Kollegialität und die Durchmischung der sozialen Schichten. «Vom Arzt über den Lehrer bis zum Bäcker: Im Schützenverein treffen sich Personen aus allen gesellschaftlichen Schichten.» Zum Thema Kollegialität weiss Veraguth ein Erlebnis zu erzählen, das seine Augen zum Leuchten bringt und ihm ein Lachen entlockt: die Teilnahme am traditionellen Calvenschiessen im Jahr 1971.

Knapp 140 Teilnehmer seien es gewesen, die sich am Jungschützenkurs in Chur zu Beginn jenes Jahres für das Calvenschiessen in Samedan zu qualifizieren versuchten. Veraguth schaffte es, unter die besten zwölf zu kommen, und war damit Teil des Teams, das den Weg nach Samedan zu Fuss auf sich nahm. «Es war Ende Juni, als wir am Samstagmorgen von Chur nach Lenzerheide marschierten. Nach einem Stopp im 'Café Aurora' stand der nächste Halt in Filisur auf dem Programm. In Preda übernachteten wir schliesslich.» Am nächsten Tag nahmen die Jungschützen schliesslich die kurze Schlussetappe nach Samedan in Angriff – durch den Tunnel. Ein unterbrochener Zugsbetrieb für die Teilnehmer des Calvenschiessens? Nicht nötig, meint Veraguth trocken. «Wir studierten den Fahrplan, hatten jemanden von der RhB dabei und warteten in der Ausstellnische in der Mitte des Tunnels den vorbeifahrenden Zug ab, der aus dem Engadin kam.»

Töff und Wanderschuhe

Heute, nach Abgabe seines Amtes als Präsident des Schützenbezirks Plessur, arbeitet der Pensionär Veraguth als freier Mitarbeiter bei seinem langjährigen Arbeitgeber. Etwa 40 bis 50 Stunden pro Monat seien es, für die er aufgebieten werde. Daneben amtet er im Vorstand der Gemeinde Avers, wo er familiär verwurzelt ist. «Daneben bin ich gerne mit dem Töff unterwegs oder gehe wandern: Im Winter zieht es mich oft auf die Skipiste», so der 66-Jährige.

Der nächste grosse Schützenanlass im Kanton Graubünden, das Eidgenössische Schützenfest 2026, «wird bestimmt eine gute Sache», so Veraguth. Den Plan, die Wettkämpfe an 20 dezentralen Standorten durchzuführen und in bestehende Infrastrukturen zu investieren, begrüsst er. «Der Bündner Schiesssport profitiert nachhaltig von diesem Anlass.» Ob er an diesem Grossanlass engagiert sein werde, wisse er noch nicht. «Wenn unser Verein angefragt wird, helfe ich bestimmt mit», antwortet Veraguth in gewohnt ruhiger Art.

28 Vereine

2008 wurde der 1. Schützenbezirk Graubünden in den Schützenbezirk Plessur umgewandelt. Wurden die Mitglieder des Bezirks früher als Sektionen bezeichnet, spricht man heute von Schützenvereinen.

Deren 28 sind heute unter dem Dach des Schützenbezirks Plessur vereint, von der Bündner Herrschaft über Chur, das Schanfigg, Malix bis Rhäzüns und Flims.

Der Schützenbezirk Plessur ist Teil des Bündner Schiesssportverbands. (sz)